

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 9

Artikel: Nützlichkeitsfimmel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

RADIO -SAEUBERUNG IN RUSSLAND

ZS. Wir haben schon früher auf die Angriffe aufmerksam gemacht, denen der russische Radiodienst im eigenen Lande ausgesetzt war. Nun ist ein Erlass der kommunistischen Partei ergangen, der (noch nicht ganz veröffentlicht) neue Wege vorschreibt. Er wird dabei von gewaltigem Donner begleitet: die Zustände werden als chaotisch bezeichnet, die Programme im Rundspruch und Fernsehen als jämmerlich, die Technik als veraltet oder unangemessen, und die damit beschäftigten Leute als eine Bande von Ignoranten. Man braucht dies jedoch nicht wörtlich zu nehmen. Zwar hätte dies unter Stalin den leitenden Männern das Leben gekostet, aber heute riskieren sie "nur noch" die Ausweisung nach Sibirien; mit den schweren, persönlichen Angriffen wird in erster Linie die Terrorisierung der Betroffenen bezweckt. Der Zorn in den Parteispitzen scheint allerdings gross zu sein, es ist einige Zeit her, dass solche Beschuldigungen gegen eine Verwaltung erhoben wurden. Vielleicht hängt auch der (möglicherweise nur provisorische) Abbau der Störsendungen gegen die westlichen Radiostationen damit zusammen.

Schon früher hatte die Partei festgestellt, dass die Einpflanzung der Partei-Ideologie nicht mehr im "richtigen Ausmass stattfinde, dass weite Volkskreise dagegen gleichgültig geworden seien. Das scheint der Regierung sehr gefährlich. Wenn das Volk sein kommunistisches Bewusstsein verliere, dann werde es apathisch, faul, unzuverlässig beider Arbeit, vielleicht sogar korrupt. Der schöne Sieben-Jahresplan könnte dadurch gefährdet werden, da auch die obren Behördenränge davon nicht verschont blieben, sich eine "Besitzer -Psychologie" herausbilde, ein "Bourgeois-Nationalismus" mit "kosmopolitischen Ideen", und was es für Kommunisten anscheinend alles zu befürchten gibt. Dabei werden solche gefährlichen Einflüsse kaum aus dem Westen beargwöhnt, denn praktisch lebt der grösste Teil des russischen Volkes ohne Kontakte mit diesem. Man dürfte eher eingesehen haben, dass es sich um natürliche Eigenschaften jedes normalen Menschen handelt, dass zB. auch der Russe gern etwas für sich besitzt, was natürlich der nur intellektuellen Konstruktion des Kommunismus zuwiderläuft.

Als einziges Ziel wird in dem Erlass für Rundspruch und Fernsehen angeführt: Einpflanzung einer einzigen, politischen Lehre und ihres Standpunktes in allen aktuellen Fragen: der kommunistischen. Nur darin liegt nach Parteiansicht überhaupt die Existenzberechtigung des Radios. Unterhaltung und Belehrung dürfen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Praktisch bedeutet dies drei Hauptaufgaben: die "Kämpfer" für eine erfolgreiche Durchführung des Siebenjahresplans zumobilisieren, die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus zu beweisen und die "Lügen der imperialistischen Propaganda" zu entlarven. Daneben wird noch sozusagen eine patriotische Aufgabe genannt: den Stolz auf das "grosse, siegreiche Vaterland" zu pflegen, sowie die Unversöhnlichkeit von dessen Lehren mit der bourgeois Ideologie zu demonstrieren. Dass zur letztern auch die Religion gezählt wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

Es scheint festzustehen, dass die Partei einen ernsthaften Hörerschwund zu verzeichnen hatte, wenn auch darüber begreiflicherweise keine Angaben gemacht werden. Das Volk scheint die unaufhörliche, politische Propaganda satt zu haben und das Niveau der Sendungen als zu tief zu empfinden. Es zeigt sich hier eine alte Erscheinung, dass mit der leichten Besserung eines Lebensstandards auch die Ansprüche kultureller Art steigen. Dass die Partei jedoch das Gegenmittel nicht in weniger, sondern in einer Vermehrung und Verstärkung der politischen Sendungen sucht, muss erstaunen. Zwar wird auch eine Verbesserung der künstlerischen Form der Sendungen verlangt, jedoch erst am Schlusse und mehr, um den politischen Inhalt der Sendungen attrakti-

ver zu gestalten.

Interessanterweise wird auch der ganze Aufbau des russischen Rundspruchs einer Änderung unterzogen. Die Regionalsender pflegen bis jetzt das Moskauer-Programm weiter zu verbreiten. Praktisch wurde als im Innern des riesigen Landes nur ein einziges, grosses Programm verbreitet, (das infolge technischer Mängel nicht einmal überall zu hören war). Diese zentrale Verwaltung habe viel zu schwerfällig funktioniert: gewisse Beamte hätten Monopole angestrebt, das Programm-Personal sei unfähig und blockiere die ohnehin schon dünn gesäten, jungen Radio-Talente, usw.

Das alles soll binnen zwei Jahren gründlich umgestaltet werden. Zuerst will man die mangelhafte, technische Ausrüstung der Studios beheben, dann werde an die Programm-Verbesserung gegangen, (wobei neue Programm-Vorschläge nach offensichtlich westlichen Vorbildern erfolgen). Eine wesentliche Beschleunigung sollen die Nachrichtendienste erfahren. Experten sollen beigezogen, besondere Radio-Räte gebildet werden, um Programmvorstellungen auszuarbeiten. Oberste Aufsicht über Rundspruch und Fernsehen sollen die lokalen Parteiorganisationen werden, sogar mit dem Recht der Entlassung ohne Rücksicht auf den Rang. Mehr als zuvor sollen Rundspruch und Fernsehen als strenge Parteiinstrumente geführt und verwaltet werden.

Liegt in solchen Massnahmen nicht auch ein Zeichen innerer Unsicherheit versteckt?

Von Frau zu Frau

NUETZLICHKEITSFIMMEL

EB. Es gibt Leute, bei denen immer alles "etwas nützen" muss. Ein Vater sagte mir jüngst: Ich will meinen (11-jährigen) Buben nur mit älteren Kindern in die Ferien schicken: er lernt mehr dabei...

Erstens bin ich nicht überzeugt, dass er unbedingt mehr lernt dabei. Was heisst übrigens schon "lernen" in diesem Zusammenhang? Vielleicht Handfertigkeiten? Geographie? Wissen irgendwelcher Art? Und zweitens sollte man einen Buben nach meiner Ansicht nicht mit dem Blick aufs "Lernen" in die Ferien schicken.

Warum darf es weder ein Kind noch mancher Erwachsene einfach zwecklos schön haben? Warum muss man auch in den Ferien unbedingt noch etwas hinzulernen, mit einem moralisch-haften Beigeschmack? Auch das zwecklose Schönen ist nicht sinnlos, und es gibt da doch in einem Winkel unseres Seins noch so etwas wie Gemüt und Charakter, die vielleicht ganz unvermerkt und ohne es zu wollen, etwas "lernen" würden. Es wird allerdings vielleicht nur ein gemüthhaftes Reicherwerden sein, etwas, das sich weder messen noch wägen lässt, und das trotzdem wertvoll sein wird.

In diesem Sinne könnte ein 11-jähriger Bub wahrscheinlich auch von kleineren Ferienkameräden viel lernen, vielleicht noch mehr als mit grösseren. Er würde es lernen, Rücksicht zu nehmen, fürsorglich zu sein, sich in eine Gemeinschaft Schwächerer einzupassen und zu spüren, wie schön es ist, jemandem etwas sein zu dürfen. Und ob er nun ein wenig im Wasser herumplatscht oder grosse Touren macht, ist alles viel weniger wichtig als die Tatsache, dass er zufrieden und glücklich ist.

Aber eigentlich brauchen wir gar nicht so sehr die Nase zu rümpfen ob jenem Vater. Wir sind alle nicht so meilenweit von ihm weg in unserm Denken. Notabene auch dann, wenn es uns selbst oder unsere liebe oder weniger liebe Nachbarin angeht. Wir suchen immer nach einer Entschuldigung, wenn wir zwischen hinein einmal etwas Zwecklo-

ses tun. "Wieso stickst Du da ein Sofakissen? Du brauchst ja keines". "Ja, aber es macht mir Spass". "Und wieso lernst Du Italienisch? Du gehst ja nie in den Tessin oder gar nach Italien und italienische Bücher wirst Du ja doch nie lesen und verstehen können". "Nein, aber es macht mir Spass, genügt denn das nicht?".

Und die Nachbarin (oder wir selbst) malt oder sie modelliert. Wo-für auch? Man kann ja das Zeug nicht brauchen, und man wird nie eine Künstlerin sein? Ja, wozu denn?

Weil in jedem zwecklosen Geschehen etwas Menschliches liegt, vielleicht sogar etwas, das unsren innern Menschen erst recht formt. Wir brauchten ja schliesslich auch keine Blumen im Garten zu pflegen, der Gärtner macht das viel besser. Wir brauchten auch keine zu kaufen, es geht ohne das. Aber im Zwecklosen liegt meistens eine innere Schönheit, selbst wenn das "Ding" selbst nicht schön ist. Sogar wenn wir nichts Nützlicheres tun, als mit den Kindern Sandburgen zu bauen, die der Wind verweht und über die die Wellen wegspülen, hat es noch einen tiefen Sinn. Und, um auf die Ferien zurückzukommen, dieser Sinn ist sicher mehr wert als sämtliches angelerntes Wissen, das man mit nach Hause bringt.

Die Stimme der Jungen

FILM IN DER SCHWEIZ -- ODER SCHWEIZER FILM?

hl. Mit Interesse habe ich die Ausführungen von BS. in den letzten beiden Nummern von "Film und Radio" gelesen. Als junger, weder von grauer Filmtheorie noch von zu vielen schlechten Filmen verdor-bener, aber auch erst von wenigen wirklich guten Filmen verwöhnter, Normal-Kino-Verbraucher möchte ich zu einigem Stellung beziehen.

Bestimmt bringt die Dreisprachigkeit der Schweiz, und zudem die im Ausland unverständliche Mundart der deutschen Schweiz, viele Nach-teile für eine einheimische Filmproduktion mit sich. Ist es aber nicht so, dass gerade die Dreisprachigkeit auch Anlass gibt zu einer natür-lichen, Früchte bringenden Konkurrenz (nicht konkurrenzierung) -- dass durch die Vielfach der Sprachen, der Kulturgruppen und Völker-schichten der Wettbewerb, gute Filme für alle zu produzieren, die Lei-stungen verbessert?

Wir brauchen in der Schweiz Schweizer Filme (und nicht nur Fil-me, die in der Schweiz hergestellt worden sind). Die ausländischen, fremdsprachigen Filme werden ja in der deutschsprachigen Schweiz nicht synchronisiert, wir sehen sie in Originalsprache mit (meist schlecht übersetzten) Untertiteln. Das Bedürfnis, Schweizer Filme zu sehen, resultiert also schon aus der Sprache!

Es wurde in dieser Spalte schon so oft die Schuld an schlechten Schweizer Filmen auf die Produzenten abgeschoben; sie hätten keinen Mut, die Schweiz sei für künstlerische Experimente ein unfruchtbaren Boden, jedermann scheue das Risiko -- ist diese Jameriade nicht etwas einseitig? Liegt nicht die (zugegebene) Schwäche des Schweizer Films im Unvermögen jener, die für den Film schreiben, jener, die Filme drehen und jener, die in Filmen spielen?

Woher beziehen die Filmproduzenten die Motive für ihre Filme? Es ist doch heute so, dass die meisten Filme nach Romanvorlagen ge-dreht werden. Und ist nicht die Tatsache, dass der Grossteil verfilmter Schweizer-Literatur aus dem letzten Jahrhundert stammt, ein Beweis dafür, dass unsere heutigen Schriftsteller den Ansprüchen des Films und der Kinobesucher nicht genügen? Es ist richtig, dass der Film mit der Zeit gehen soll, dass also zeitgenössische, aktuelle Literatur verfilmt werden sollte -- aber woher nehmen und nicht stehlen? ...

Die Schweizer Filme der letzten Jahre zeichnen sich durch zwar saubere, aber durchschnittliche Handwerksarbeit aus. Und auch hier wird die Schuld nur auf die Produzenten geschoben. Wer aber dreht, schneidet, montiert und vertont eigentlich den Film, der Produzent oder

das Produktionsteam unter der Leitung des Regisseurs? Es ist billig, immer nur die Geldgeber anzugreifen, wenn man selbst über kein Ta-lent verfügt. Ein Hofmann in Deutschland, ein Chabrol, ein Malle, ein Truffault in Frankreich haben bestimmt mit den selben Schwierigkei-ten zu kämpfen, wie unsere Schweizer Regisseure ...

Das Problem der Rollenbesetzung. Welcher Schauspieler passt am besten in welche Rolle? Wir haben in der Schweiz keine grosse Auswahl an Schauspielern. Aber ist es trotzdem nötig, in jedem Film Schaggi Streuli, Emil Hegetschweiler oder Margrit Rainer auftreten zu lassen? Es gibt doch so viele junge, "unentdeckte" Schauspieler an unsren Klein-theatern -- warum zieht der Regisseur diese nie heran? Robert Graf ("Wunderkinder", "Das schöne Abenteuer", "Buddenbrooks") war ein un-bedeutender Chargendarsteller in München, bevor ihn Dr. O. Domnick für seinen "Jonas" entdeckte! -- Gibt es wirklich in der Schweiz keine verborgenen Talente? -- Geht hin und sucht!!!

Es ist nicht gleichgültig, ob die Schweiz sich (künstlerisch) auf dem Gebiet der Filmproduktion einen Namen machen kann. Ein Film ist immer ein Spiegel des Landes, in dem er gemacht wurde (weniger in dem er spielt!). Aber ich sehe nicht schwarz für den Schweizer Film. Es gibt genügend reiche Leute in der Schweiz, die einen Film finanzieren wür-den, wenn sie sich ein künstlerisches Resultat daraus versprächen. Was leider fehlt, sind die Talente! Wo sind sie?

JUGENDSCHUTZ IM FERNSEHEN

FH. In "Kirche und Fernsehen" nimmt der deutsche evangelische Fernsehbeauftragte Pfr. Werner Hess (der auch kirchlicher Filmbe-auftragter ist) Stellung zu dieser Frage, nachdem sich anscheinend in Deutschland verschiedene Sende-Pannen ereignet haben. Es sind Fern-sehsendungen entgegen der Stellungnahme der Programmkonferenz vor 21 Uhr abends hinausgegangen, die für Jugendliche ganz ungeeignet wa-ren. In den Fernsehhäusern habe man sich noch nicht richtig auf die Si-tuation eingespielt.

Die Fernsehstellen haben das Problem in der Weise anzupacken versucht, dass sie vor ungeeigneten Sendungen eine Warnung ergehen liessen, die nachfolgende Sendung eigne sich nicht für Jugendliche. Darin liege wenigstens, meint Pfr. Hess mit Recht, die Anerkennung der Ver-antwortung durch die Sendeleitungen, die wiederholt juristisch auf die Schultern der "Veranstalter" abzuwälzen versucht wurde, also bei Haus-empfang auf den Familienvater oder in der Wirtschaft auf den Wirt. Ge-gen diese Methode der Vorwarnung ist von deutschen kirchlichen Stellen Einsprache erhoben worden. Nach ihrer Auffassung sind die Fernsehver-waltungen nur formal aus der Verantwortung entlassen dadurch, die sie auf diese Weise einfach dem Elternhaus zuschieben. Da aber in vielen Fällen damit gerechnet werden müsse, dass dieses Elternhaus keines-wegs intakt sei, dass nicht überall Ordnung herrsche, viele Eltern des Abends auch berufstätig oder sonstwie abwesend sein müssten, die Kin-der aus den einzig geheizten Wohnküchen der modernen Wohnblöcke auch nicht schon um 20.15 Uhr in die kalten Schlafzimmer abgescho-ben werden könnten, sei diese Regelung nicht tragbar. Ausserdem werde das verbotene, sonst vielleicht kaum beachtete Programm dadurch für Jugendliche besonders anziehend, weil sie hofften, "nun endlich einmal hinter den Zaun zu blicken, der das eigene Leben von dem der Erwach-senen trenne".

Deshalb müsse auf der einzigen möglichen Lösung beharrt werden, alle Sendungen vor 21 Uhr zu vermeiden, die für jugendliche Teilneh-mer ungeeignet seien. Bei späteren Sendungen könne dann immer noch eine besondere Vorwarnung erlassen werden, wobei allerdings jede "Werbewirkung" vermieden werden müsse.

Aber auch der Einbau von Sicherungen in die Fernsehverwaltun-gen wird verlangt, nachdem sich mehrere Betriebsunfälle in dieser